universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Vierzehntes Kapitel. Lefebvres Rückzug und die Schlacht am Berg Isel am 13. August

urn:nbn:at:at-ubi:2-1011

beieilenden Stürmer auf den Höhen, während die Bayern auf der Tullenau lagerten. Die Sache wurde für diese umso bedenklicher, als auch die Brücke in Prutz bereits abgetragen war. An der Möglichkeit des Durchbruches verzweifelnd, gedachte Burscheidt, im unverzüglichen Rückzuge sein Heil zu suchen. Dabei traf ihn aber auf derselben verhängnisvollen Brücke das gleiche Schicksal nochmals, nur noch vernichtender. Eben im Übergang begriffen, wurde seine Colonne durch eine neue gewaltige Masse von herabkollernden Steinen und Holzstämmen in zwei Hälften zerrissen, deren hintere, nachdem schon zweihundert Mann verloren waren, in der beiläufigen Stärke von siebenhundert Mann mit hundertfünfzig Pferden sich den Bauern ergab, während der andere Theil unter dem schneidigen Major von Billinger, von Ort zu Ort beschossen und arg zerzaust, sich über Landeck und Nassereit nach Innsbruck durchschlug. Das zehnte bayerische Infanterie-Regiment verlor in den Kämpfen im Oberinnthal am 8. und 9. August dreizehn Officiere und neunhundert Mann; vom ganzen Regiment kamen nur dreihundert Mann nach Innsbruck zurück.

Vierzehntes Capitel.

Lefebvres Rückzug und die Schlacht am Berg Isel am 13. August.

Marschall Lefebvre, der seine kühnen Hoffnungen auf den Feldern von Sterzing unter den grimmigen Schlägen der Tiroler in so kläglicher Weise zusammenbrechen sah, dass nur noch der eilige Rückzug über den Brenner Rettung bringen konnte, ließ in der Nacht vom 10. auf den 11. August alle Lagerfeuer anzünden, um die Tiroler über seine Absichten zu täuschen, und trat um halb zehn Uhr den Rückzug an, den schmählichsten und traurigsten, welchen unsere Berge je gesehen haben.

In aller Morgenfrühe, als der nächtliche Abzug des Feindes von den Tirolern bemerkt wurde, ordnete Hofer sogleich die rasche Verfolgung desselben an und sandte Speckbacher mit den drei Passeirer Compagnien unter Johann Hofer, Andrä Ilmer und Georg Lahner nebst einigen anderen Compagnien dem abziehenden Marschall nach. Aber auch die Umgegend von Innsbruck war schon in hellem Aufruhr.

Georg Bucher, dem das Hauptverdienst an der raschen Erhebung zukommt, hatte schon am 8. August ein Schreiben Hofers erhalten, worauf er sofort die streitbaren Männer seines Heimatdorfes und jene von Götzens, Völs, Kematen und Oberperfuß aufbot und Eilboten nach Sellrain sandte, um auch die Bewohner dieses Thales zum sofortigen Auszug zu bewegen. Kaum hatten sich diese am Völser und Götzner Weg hinter rasch angelegten Verhauen festgesetzt, als auch schon die Nachricht kam, dass sich bei Zirl große Haufen von Landesvertheidigern aus dem Oberinnthal sammeln. Am Nachmittag des 10. August erschien Martin

Schützenmajor Martin Firler, Ländschneller in Hall.

Nach dem Gemälde eines unbekannten Meisters in der Heldengallerie am Berg Isel.

Firler[1]), welchen Hofer zum Obercommandanten des ganzen Aufgebotes des Oberinnthales ernannt hatte, in Axams und eilte sofort über Mutters zu Etschmann, dem Wirt in der Schupfen, um im Vereine

[1]) Martin Firler, einer der hervorragendsten Anführer des großen Sturmjahres, wurde zu Stilfes bei Sterzing 1779 geboren. Später treffen wir ihn in Hall als Ländschneller, d. h. Aufseher über die bei der Ausladung und beim Ausmessen der den Inn heraufkommenden Getreideladungen beschäftigten Arbeiter. Er starb zu Hall am 9. September 1837.

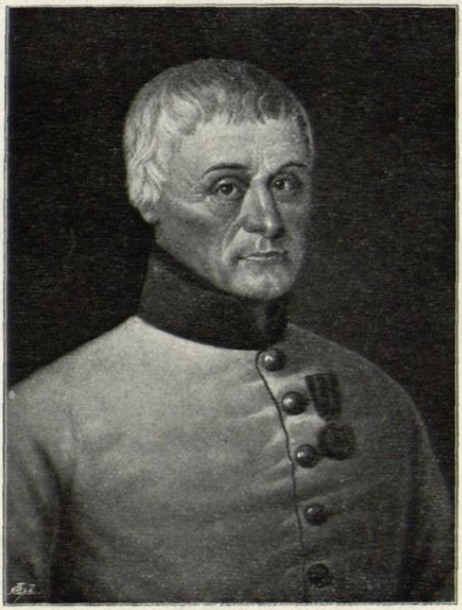
mit ihm überall den Landsturm auf den 11. August gegen den Berg Isel aufzubieten. Es galt, die in Innsbruck zurückgebliebenen Truppen der dritten bayerischen Armee-Division unter Generallieutenant Deroy anzugreifen, bevor sich diese noch mit Lefebvre vereinigen könnten. Auch wurde ein vertrauter Bote über die Jöcher an Hofer abgesandt, um ihn von allem zu benachrichtigen.

Als Firler von seiner Unterredung mit Etschmann wieder nach Zirl zurückgekehrt war, gab er am 11. frühmorgens den Befehl, den Feind in der Richtung gegen Hötting anzugreifen, während Bucher mit seinen Leuten gegen die Gallwiese und den Husslhof, Josef Abenthung von Götzens aber mit den Stürmern seines Heimatdorfes und jenen von Sellrain, Natters und Mutters gegen die bewaldeten Höhen westlich der Sill vorrückten, im ersten Ansturme die feindlichen Vorposten-Compagnien zum Rückzug zwangen und im Verlaufe des Vormittags auch in die Ebene hinabwarfen. Am linken Innufer rückten zweitausend Oberinnthaler unter der Führung des tapferen Peter Baumann von Umhausen gegen die beherrschende Höhe von Planötzen vor, eroberten das feste Gebäude daselbst und breiteten sich bis gegen die Hungerburg aus.

Von den Höttinger Höhen aus die Innbrücke zu bedrohen, war ein Meisterzug Firlers. Dies war für Deroy und für das ganze feindliche Armeecorps die empfindlichste Seite, und der Feind war gezwungen, mit dem Aufgebot aller verfügbaren Kräfte und um jeden Preis sich von daher jede Gefahr fernzuhalten. Es gelang ihm auch, Firlers Scharen in sechsstündigem, hartnäckigem Kampfe bis an die Martinswand zurückzudrängen, aber der Zweck des kühnen Zuges war vollkommen erreicht. Deroys Truppen wurden eine möglichst lange Zeit am linken Innufer festgehalten, und ihr Führer konnte dem, was auf den südlichen Anhöhen und hinter denselben, in der Thalenge der Sill, zu derselben Zeit sich zutrug, keine Aufmerksamkeit schenken.

Die Streiter Buchers und Abenthungs waren zwar inzwischen von den Bayern, nachdem bei diesen Verstärkungen eingetroffen waren, aus der eroberten Stellung wieder verdrängt worden, behaupteten sich aber in den gegen Natters gelegenen Waldungen. Gegen ein Uhr hatte das Schießen auf dieser Seite fast ganz aufgehört. Ohne dass es dem Feinde besonders auffiel, zog Bucher den größeren Theil seiner Streitkräfte aus dem Gefechte. Man mochte wohl froh sein, wenigstens nach einer Seite hin etwas Luft zu bekommen. Bucher aber rückte mit seinen Leuten und den Aufgeboten von Natters, Mutters und Kreit thaleinwärts. Schon seit längerer Zeit hörte man aus der Gegend von Matrei Kanonendonner. Der geschlagene Marschall war mit seiner Heeresmacht im Anzug und musste auf Widerstand gestoßen sein.

Die Vortruppen Lefebvres unter dem Commando des Obersten Grafen Arco hatten schon um vier Uhr morgens Matrei erreicht; zur selben Stunde verließ die Nachhut Sterzing, und die Hauptmasse der Colonne wälzte sich den Brenner herab. Der fluchtartige Rückzug war im Dunkel der Nacht bisher ungestört verlaufen. Aber schon in aller Frühe zeigten sich auf den Matrei gegen Norden vorgelagerten Hügeln Schwärme von Bauern, welche die Bayern verwegen genug anfielen, nach dem Eintreffen größerer Truppenmassen aber vertrieben wurden. Von Matrei weg ließ Lefebvre die Division Rouyer auf der Ellbögner Straße gegen Hall



Schützenhauptmann Paul Hilber, Bauer zu Igls.
Nach einem Gemälde im Besitze der Frau Maria Rolletschky geb. Hilber in Engelhardtszell.

abrücken, und nun trat er mit seiner Hauptmacht den Marsch gegen Innsbruck an. Er ist mit blutigen Lettern in der Geschichte verzeichnet.

Schon in der waldigen Enge von Matreiwald stieß die Colonne auf einen dichten Verhau. Stubaier Landsturmleute hatten denselben angelegt und sich hinter demselben festgesetzt. Es gelang zwar bald, das Hindernis hinwegzuräumen und die Stürmer zu vertreiben, aber jede Minute Aufenthalt musste verhängnisvoll werden. Im Rücken stürmte Speckbacher mit seinen kühnen Passeirern und Meranern heran, und

thalwärts, wo die Straße den Schönberg übersteigt, um dann in mehreren Krümmungen enge, waldige Thalgräben zu übersetzen, sammelten sich unaufhörlich neue Scharen kampfbegeisterter Streiter. Michael Pfurtscheller hatte infolge eines von Hofer erhaltenen Aufrufes den Stubaier Landsturm aufgeboten und erwartete am Schönberg die heranrückenden Heersäulen. Seinen Scharen hatten sich auch die Aufgebote von Patsch, Sanct Peter und Ellbögen und die Stürmer des Iglser Mittelgebirges unter dem kampferprobten Paul Hilber[1]) angeschlossen. Mit einem mörderischen Kugelregen wurde die heranrückende Colonne begrüßt. Wohl brach sich dieselbe mit dem Bajonnette Bahn, aber die Schützen drangen fortwährend wieder in die Lücken der bereits zerrissenen feindliche Colonne ein, und die einzelnen Abtheilungen mussten sich öfters förmlich durchschlagen. Als Lefebvre endlich die Höhe des Schönbergs erreichte, sah er die ganze Berglehne links von der Straße bis zum Berg Isel von Tirolern besetzt, und vom Innthale her schlug Kanonendonner an sein Ohr. Von dort war also keine Hilfe zu erwarten.

Der nächste gewaltige Ansturm der Tiroler in die Flanke des Feindes erfolgte am Ruetzbache, da, wo die damalige Heerstraße in weitem Bogen das Thal übersetzte. Bald gerieth die ganze Heeresmasse in die entsetzlichste Verwirrung; Truppen aller Waffengattungen untereinandergemischt, Wagen, Geschütze, alles in schrecklichem Wirrwarr, drängten und wälzten sich auf der Straße dahin. Einzelne Abtheilungen stürmten die Abhänge hinauf, um die Bauern zu vertreiben, aber im nächsten Augenblicke sammelten sich diese wieder, und auf die von dem langen, in drückender Sonnenhitze zurückgelegten Marsche erschöpften Krieger prasselte ein neuer Kugelregen nieder.

Wiederholt wurde die Colonne durch Verhaue zum Stehen gebracht. Todtenblässe im Antlitz, schritt der Marschall, in den Mantel eines gemeinen Dragoners gehüllt, zwischen Trainpferden dahin. Speckbacher war mit der Vorhut Hofers, die sich durch zahlreiche Zuzüge aus allen Seitenthälern verstärkt hatte, dem Feinde beständig auf der Ferse und ließ ihn keinen Augenblick zu Athem kommen. Es war eine gräßliche Treibjagd auf Menschen. Wo seine siegestrunkenen Schützen ihre Gegner einholten, fielen sie dieselben sofort an. Die Straße war mit verwundeten,

---

[1]) Paul Hilber, geboren am 26. Jänner 1786 zu Igls bei Innsbruck, nahm schon 1805 an den Kämpfen in der Scharnitz unter Oberstlieutenant Swinburne als Hauptmann der Sonnenburger Compagnie theil. Besonders zeichnete er sich dann in den April- und Maikämpfen des Jahres 1809 aus. Er war es, welcher am 11. April den General Kinkel auf der Hauptwache in Innsbruck gefangen nahm. Nach Beendigung des Aufstandes von den Bayern verhaftet, gelang es ihm, zu entkommen und nach Oberösterreich zu entfliehen, wo er in glücklichen Verhältnissen zu Ebelsberg am 28. September 1857 sein Leben beschloss.

sterbenden und todten Soldaten und mit Pferdeleichen bedeckt. Alles Schlachtvieh, welches die Feinde auf den höchsten Almen um Sterzing erbeutet hatten und nun in langem Zuge mit sich führten, und eine große Anzahl Gepäcks- und Proviantwagen fiel den Tirolern in die Hände.

Erst am Berg Isel stellte Speckbacher die Verfolgung ein, sammelte seine Leute und führte sie auf den Schönberg zurück. Bucher bezog wieder die Vorposten auf den Natterer Höhen. Gegen fünf Uhr abends zog das völlig erschöpfte feindliche Heer in erbärmlichster Verfassung und um die Erfahrungen einer schauerlichen Woche reicher in Innsbruck ein. Ein Augenzeuge schildert uns den Einzug folgendermaßen: „Lefebvre hatte seine kriegerische Fassung bereits verloren; verwirrt und ohne Hut, mit Koth und Staub bedeckt, kam Seine Durchlaucht, einzig durch den jedes Hindernis und alle Gefahren überwältigenden Muth der Bayern gerettet, nach Wilten. Officiere ohne Truppen, Soldaten ohne Führer, Pferde ohne Reiter, Reiter ohne Pferde, Tambours ohne Trommeln, Kanoniere ohne Kanonen, Kanonen ohne Kanoniere, zertrümmerte Laffetten auf zerquetscht hinkenden Rädern, Soldaten als Fuhrknechte, Weiber ohne Brantweinflaschen, Hunde ohne Herren: alles kam in schrecklich lächerlichem, buntem Wirbel, wie von einem Sturmwinde hergetrieben oder von einer wilden Furie und feurigen Nachtgespenstern gepeitscht, erschrocken und beängstigt, ja todtenblass, auf einmal durch die Stadt herab."

An demselben Tage trafen mit ihren Streitkräften Haspinger auf dem Schönberg und Hofer in Matrei ein. Doch war die Mannschaft beider schon sehr zusammengeschmolzen. Von Haspingers Leuten waren insbesondere viele Eisackthaler, die ihr Thalgebiet nicht mehr unmittelbar vom Feinde bedroht sahen, in die Heimat zurückgekehrt. Die Pusterthaler fürchteten, dass es dem General Rusca doch noch einmal einfallen könnte, in ihre Heimat einen Einfall zu wagen, nachdem der erste so jämmerlich missglückt war; die Etschländer hatten ein Vorrücken der Franzosen, die ja noch in Trient standen, zu befürchten; wieder anderen waren die Lebensmittel, deren sie nur für wenige Tage mitgenommen hatten, ausgegangen und diese trieb der Hunger nach Hause.

Hofer dachte deshalb zunächst nicht daran, schon jetzt zum entscheidenden Schlag gegen den Feind, der noch immer gegen zwanzigtausend Mann stark war und insbesondere über eine zahlreiche Artillerie und Cavallerie verfügte, auszuholen. Speckbacher und Haspinger aber meinten, man müsse das Eisen schmieden, so lange es warm ist, und so wurde im Kriegsrathe beschlossen, am 13. August in aller Frühe den Feind auf demselben Schauplatze, wo man schon am 29. Mai den Sieg errungen, abermals anzugreifen und den Herzog mit seiner Armee ent-

weder zu fangen oder aus dem Lande hinauszuwerfen. Da galt es aber vor allem, die Lücken in der eigenen Streitmacht wieder auszufüllen.

Während nun der tief herabgestimmte Reichsmarschall sich in kräftigen Flüchen auf die Tiroler ergieng und durch Truppendetachierungen in Hall, Volders, Heiligkreuz bei Pill und in Rattenberg sich die Rückzugslinie offenzuhalten bedacht war, durchflog Speckbacher, der seine Leute dem Pater Rothbart übergeben hatte, in der Nacht vom 11. auf den 12. August das Gelände östlich der Sill, überall durch den Sturmruf der Glocken und seine flammenden Worte zur Gegenwehr aufstachelnd. In hellen Haufen strömten bald Schützen und Stürmer auf dem Sammelplatz in Rinn zusammen. Bei Aldrans warf Speckbacher wie im Vorbeigehen eine starke feindliche Patrouille, die von Ambras her vorgerückt war, in die Ebene zurück, und von Reit bei Tulfes aus rief er die Unterinnthaler, die infolge des Schrecklichen, das sie erlebt, etwas entmuthigt waren, zum Aufstande auf und gab ihnen Weisungen, wie sie den abziehenden Feinden an den Leib rücken sollten. Auch von Hofer ergiengen neue Sturmrufe an die Wippthaler und Oberinnthaler aus. Umso begeisterter folgte man den Mahnungen des verehrten Mannes, da die Bayern in jüngster Zeit durch Brand und Raub, durch Plünderung, Entweihung und Einäscherung von Gotteshäusern, durch grausame Misshandlung von Gefangenen und ihr oberster Führer durch die Hinrichtung zweier Bauern von Weerberg [1]), durch wüthende Drohungen gegen die Bürger von Hall, welche ihren auf dem Volderberg versteckten Kronenwirt nicht preisgeben wollten, und gegen die unruhigen Höttinger nur allzuviel gefährlichen Zündstoff ins Volk geschleudert hatten.

Nachmittag, den 12. August, wurde in Hofers Hauptquartier bei Elias Domanig auf dem Schönberg abermals Kriegsrath gehalten. Alle Untercommandanten waren versammelt, nur Firler fehlte. Man berieth den Angriffsplan für den kommenden Schlachttag. Der Gegner gebot immerhin noch über eine gewaltige Truppenmacht, insbesondere über einen starken Geschützpark und große Reiterscharen. Da diese den Tirolern gänzlich fehlten, schien es den schlachterprobten Männern durchaus nicht rathsam, den Feind in der Ebene anzugreifen. Man beschloss daher, sich an den Angriffsplan vom 29. Mai zu halten, den Feind von den die Thalebene beherrschenden Höhen zu vertreiben, ihn bei Innsbruck möglichst einzuschließen und von seinem Hinterlande abzuschneiden. Die ganze tirolische Streitmacht sollte fünf Angriffscolonnen bilden [2]), und zwar sollte

---

[1]) Johann Rastbichler, Dorfmeister in Weerberg, und Nikolaus Unterlechner wurden am 7. August 1809 zu Innsbruck erschossen.

[2]) Über die einzelnen Schützencompagnien und ihre Aufstellung vergleiche den Anhang.

Speckbacher mit der rechten Flügelcolonne, bestehend aus den Aufgeboten des Innsbrucker Mittelgebirges unter Paul Hilber von Igls und Andreas Angerer von Volders und aus Sarnthaler Sturmleuten unter Josef Zöggele, den Paschberg bis Ambras besetzen und Valentin Tschöll mit vierzehn Meraner Compagnien als seine Hauptreserve bei Lans Stellung nehmen. Der Mahrwirt Peter Mayr und der Kapuziner Haspinger sollten mit dem Centrum in zwei getrennten Colonnen gegen den Berg Isel vorrücken, und zwar sollte jener mit den Compagnien aus dem Burggrafenamte unter Franz Thalguter, den Passeirern unter Johann Hofer, Andrä Ilmer und Georg Lahner und mit seinen Eisackthalern den Abschnitt von der Sill bis zur Brennerstraße, Haspinger aber mit den Vintschgauern unter Josef Graf von Mohr und Michael Mayr und mit den Brixnern und den Aufgeboten von Mutters und Natters den Abschnitt von der Brennerstraße bis zum Hussihofe besetzen. Dem Commandanten des linken Flügels, Georg Bucher, übertrug Hofer die feste Behauptung der schwierigen Stellung zwischen dem Hussihof und der Gallwiese. Ihm unterstanden die Compagnien von Axams, Götzens und Sellrain, zu denen bald darauf auch Aufgebote von Innsbruck nnd Hötting stießen. Die fünfte Colonne bildeten die Oberinnthaler, welche, befehligt von Martin Firler und Josef Marberger, bei Zirl standen. Sie erhielten von Hofer den Auftrag, über Kranebitten gegen Hötting vorzugehen und den Feind in Flanke und Rücken zu bedrohen.

Als allgemeine Reserve waren die Schützen und Sturmleute aus dem Wippthale und Stubai bestimmt, welche am Fuße des Schönbergs und in der Schupfen Aufstellung nahmen.

Hofer nahm sein Hauptquartier in der Schupfen.

Während die Führer noch beriethen, eilten, den Aufrufen Hofers und Speckbachers folgend, bereits zahlreiche Haufen von Landesvertheidigern ihren Sammelplätzen zu, die sich in den Abendstunden des 12. August und während der Nacht noch erheblich vermehrten. Gegen Mitternacht entlud sich ein furchtbares Gewitter über dem Innthale. Die Höttinger Sturmhaufen giengen während desselben, durch die Dunkelheit der Nacht begünstigt, bei Kranebitten über den Inn. Als sich endlich das Unwetter verzog, bot sich den Bewohnern der Landeshauptstadt ein schauerlich schöner Anblick dar. Auf der Ebene und auf den nächsten Anhöhen leuchteten die zahlreichen bayerischen, auf den Bergen im ganzen weiten Umkreis und bis in die Gegend von Schwaz und Rattenberg die tirolischen Wachtfeuer und erhellten hochflammend das finstere Thal. Die ganze tirolische Streitmacht, im Augenblicke wohl gegen sechzehntausend Mann stark, war bereits um Mitternacht in ihre Stellungen eingerückt.

Ohne alle militärische Hilfe, aber begeistert von dem Gedanken, dass es die Befreiung der geliebten Heimatserde und Rache für unerhörte Frevelthaten gelte, erwarteten die kernigen Söhne unserer Berge den Tag, an welchem die entscheidenden Würfel fallen sollten.

Im weiten Halbkreise, von der Gallwiese über den Berg Isel bis zur Sillbrücke, standen die Vorposten-Abtheilungen des feindlichen Heeres. In den am Berghange gelegenen Gebäuden fanden sie feste Stützpunkte. Hinter ihnen lagerten auf den Wiltener Feldern die bayerischen Truppenmassen in einer Gesammtstärke von ungefähr zwanzigtausend Mann. Lefebvre dachte nicht daran, dass Hofer am 13. August, einem Sonntag, eine Schlacht liefern würde, und thatsächlich meldeten Reiter, welche am frühen Morgen gegen den Schönberg hin die Gegend ausgekundschaftet hatten, dass dort alles ruhig sei. Aber schon um halb acht Uhr sprengten von allen Seiten Ordonnanzen heran, welche das Anrücken großer Bauernhaufen meldeten, und im nächsten Augenblick hörte man in Wilten auf den Höhen gegen Natters die ersten Schüsse krachen.

Bald nach Mitternacht hatte Haspinger den Sandwirt geweckt und war dann selbst nach Mutters zu seinen Schützen geeilt. Um zwei Uhr las er in der Ortskirche die Messe, bestieg hierauf sein kleines Rösslein und führte noch in finsterer Nacht seine Streitmacht durch die Waldungen hinter Natters gegen den Hof in der Eich, wo er die Compagnien hinter den äußersten Vorposten aufstellte und ihnen die Generalabsolution ertheilte. Hofer traf, umgeben von seinen Adjutanten, die letzten Anordnungen zum Angriffe. Dem Mahrwirt übergab er das Commando über die zum Vorrücken auf der Brennerstraße bestimmte Colonne, Firler, der erst um diese Zeit im Hauptquartier erschienen war, erhielt die nöthigen Weisungen für seinen Angriff am linken Innufer. Unter den erschütternden Klängen der Sturmglocken versammelte Hofer die auf dem Schönberg lagernden Streiterscharen; die Feldcapläne lasen die Messe und ertheilten den pochenden Herzens vor dem Herrn der Heerscharen knieenden Männern die Generalabsolution. Die Reihen ordneten sich, und als die Sonne ihre ersten Strahlen über die Berge sandte, setzten sich die Massen in Bewegung zum Entscheidungskampfe.

Auch Buchers Streitmacht hatte mit Tagesanbruch in zwei Colonnen den Vormarsch begonnen; eine rückte unter Josef Abenthung gegen den Hof in der Eich, die zweite unter Buchers eigenem Commando gegen die Gallwiese vor.

Speckbacher war, als um vier Uhr morgens in allen Dörfern des Mittelgebirges die Sturmglocken zu läuten begannen, mit den bei Rinn und am Judenstein versammelten Abtheilungen gegen den Paschberg geeilt, um das Commando des rechten Flügels zu übernehmen. Gegen

Ambras sandte er sofort seinen Freund Andreas Angerer mit den Stürmern des östlichen Mittelgebirges und aus dem Sarnthale ab.

Der Pater Rothbart eröffnete den Kampf. Seine Vorposten waren in der Zeit zwischen fünf und sechs Uhr auf den Feind gestoßen und hatten ihm sogleich ihre Kugeln als heißen Morgengruß entgegengesandt. Auch am Geroldsbach, wo Buchers Schützen standen, begann es schon ziemlich früh zu knattern. Der erste kräftige Vorstoß der Tiroler erfolgte um halb acht Uhr von der Brennerstraße aus. Hier traf die Colonne des Mahrwirts auf starke Abtheilungen des Gegners, warf sie im ersten Anprall den Berghang hinab und rückte unverzüglich auf den Berg Isel vor, während die Bayern sich in den Gehöften am Fuße desselben festsetzten. In der Ebene concentrierten sich die feindlichen Streitkräfte. — „Es fällt ein Kanonenschuss — die feindliche Heeresmasse fängt an zu wogen wie die Wetternacht, wenn der Sturmwind in ihren Wolkenhaufen zu wühlen beginnt; es entwickeln sich weithingedehnte Fronten. Der lautlose Schimmerblitz ihrer Waffen bei den Wendungen gleicht dem unheimlichen Wetterleuchten, ehe man das Rollen des Donners hört. Vierundzwanzig Feuerschlünde gähnen bereits den Berg Isel, die Stellung der Tiroler, an. Der Berg ist ohne deckende Böschung, ohne bergende Schluchten, ohne jähe Bergabstürze, besteht nur aus Rainen, die gegen die Ebene niedersteigen. Über den Höhenkamm ziehen sich weitgedehnte, dunkle, wolkenartige Streifen hin: es sind die Tiroler in ihren schwarzen Lodenjoppen, still, ruhig, ohne alle Bewegung, wie eine hagelschwangere Gewitterwolke, auf der Kuppe einer unserer Hochalpen gelagert. In den Gesichtszügen der Tiroler, obwohl einem zahlreichen, furchtbar gerüsteten Feinde gegenüber, zeigt sich Muth und Entschlossenheit, sogar Heiterkeit. „Hans, schau, wie sie vor uns paradieren!“ sagte der eine. „Ja, ein hübscher Haufen — bürstendick stehen sie“. — „Wir wollen sie schon wieder dünner machen . . . Unser' Frau hilft uns!“ Diese Worte „Unser' Frau hilft uns“ giengen links und rechts wie ein Lauffeuer die ganze Linie entlang und wurden die Losung des Tages für unser ganzes Centrum. — Ein zweiter Kanonenschuss — feierlich langsam setzen sich die Sturmcolonnen zum Angriff nach vorwärts in Bewegung; die Colonnen stehen, die Kanonen werden abgeprotzt, der Kanonier steht am hinteren Theil, die Lunte raucht“ [1]) — — die Schlacht beginnt.

Peter Mayr bricht, ohne das Eintreffen der Seitencolonnen Haspingers abzuwarten, mit seinen Schützen, „lauter jungen, muthigen Burschen“, aus seiner Stellung durch den Hohlweg und über den Buchhof

[1]) So erzählt Anton Plattner, der mit der ersten Compagnie des Landgerichtes Hörtenberg unter der Vortruppe des Mahrwirts den Berg Isel erreichte, den Beginn der Schlacht.

vor, um die Gebäude am Fuße des Berges zu erstürmen. Aber trotz aller Todesverachtung, mit welcher der Sturm ausgeführt wird, gelingt es nicht, die Bayern, welche rasch ausgiebige Verstärkung erhalten hatten und ihren Posten heldenmüthig vertheidigen, aus ihrer gedeckten Stellung zu vertreiben. Der Mahrwirt musste seine Kräfte wieder zurückziehen und beschloss nun, das Eintreffen Haspingers und seiner Streitmacht abzuwarten.

Dieser war gegen acht Uhr mit seinen Scharen vorgerückt und stand schon nach kurzer Zeit, den Gegner vor sich hertreibend, am Plumeskopf. Auch Speckbacher war mit seiner Hauptkraft den Paschberg herabgestiegen und rückte nun gegen den von den Bayern besetzten Lemmenhof vor.

Gegen neun Uhr giengen die Tiroler auf der ganzen Linie zum Angriff über. Peter Mayr bildete aus seinen Passeirern und Burggräflern neuerdings eine Sturmcolonne, um einen zweiten Versuch zu wagen, die am Fuße des Berghanges eingenisteten Bayern zum Weichen zu bringen; eine andere Abtheilung seiner Streitmacht rückte über die Schießstätte gegen die Sillbrücke vor. Zur gleichen Zeit stürmte Speckbacher mit der Compagnie von Igls unter Paul Hilber, jener von Patsch unter Georg Liensberger und mit den Compagnien von Rinn Tulfes und Ampass unter seinem eigenen Commando den Lemmenhof und warf die Bayern über die Sillbrücke zurück.

Auf die im Centrum zum Sturm vorrückenden Passeirer und Burggräfler, die von den Vintschgauern Haspingers kräftig unterstützt wurden, eröffnete der Feind von der Ebene aus ein heftiges Geschützfeuer. Trotzdem gelang es diesmal, den Sarntheinhof zu stürmen, wobei sich besonders die Passeirer Peter Hofer und Josef Platter sowie Oberjäger Cajetan Sweth durch ihre Unerschrockenheit und ihren Heldenmuth hervorthaten. Von diesem Hofe und von der Straße aus eröffneten die Tiroler ein heftiges Feuer auf die in der Ebene aufmarschierten feindlichen Truppen.

Auch Haspinger war es gelungen, die Feinde vollständig von den westlich der Brennerstraße gelegenen Höhen zu vertreiben und sie ins Thal hinabzudrängen. Eine Abtheilung des Kapuziners, bei welcher sich auch Meraner Compagnien befanden, setzte sich in dem gegen den Hussl-hof führenden Hohlweg fest, und Hauptmann Abenthung, der mit seinen Götznern unter die Colonne Haspingers gerathen war, vertrieb die Bayern zwischen der Geisterhütte und der Schrofenhütte (jetzt Bereiterhof). Nun mussten die Gegner auch ihre gefährdete Stellung an der Gallwiese aufgeben, die Axamser, Innsbrucker und Höttinger erstürmten den Hussl-hof und setzten sich am Waldrand fest. Damit war der ganze Höhenzug südlich der Landeshauptstadt für die Bayern verloren.

Nun fuhr trotz des heftigsten Feuers der Passeirer die bayerische Artillerie westlich der Pfarrkirche von Wilten auf und eröffnete auf dreihundert Schritte Distanz ein mörderisches Feuer auf die Stellung der Tiroler am Berg Isel. Zugleich ließ Lefebvre auf der ganzen Linie zum Sturm blasen, und im Laufschritte rückten die Regimenter vor. Dieser Angriff des Feindes war insoferne von Erfolg gekrönt, als die Landesvertheidiger gezwungen wurden, sich wieder mehr gegen die Kammhöhe zurückzuziehen. Hier aber war aller Heldenmuth der Soldaten vergebens. Wiederholt stürmten sie durch den Hohlweg an, um das Centrum der Tiroler zu durchbrechen. Unter dem hageldicht auf sie einschlagenden Kugelregen sanken die ersten Züge der Sturmcolonne todt nieder; die folgenden Rotten mussten über ihre gefallenen Vordermänner steigen, um im nächsten Augenblicke selbst als Leichen auf ihnen niederzustürzen.

Mittlerweile waren auch Firler und Marberger mit den Oberinnthalern und Obervintschgauern von Zirl gegen Hötting vorgerückt, und es bedurfte der äußersten Anstrengung der Bayern und des Aufgebotes starker Truppenmassen, um sie wieder gegen die Martinswand zurückzudrängen und sich so wenigstens den Rücken einigermaßen freizuhalten.

Um die Mittagsstunde loderte nach einer kurzen Pause, während welcher nur einzelne kleinere Abtheilungen des Feindes bald hier, bald dort fruchtlose Anläufe gegen die Stellung der Tiroler unternahmen, der Kampf neuerdings auf der ganzen Linie mit furchtbarer Heftigkeit auf. Speckbacher brach plötzlich mit wuchtigem Ungestüm gegen die Sillbrücke vor und erstürmte dieselbe mitten im feindlichen Kreuzfeuer und trotz der Verderben speienden Geschütze, welche nächst dem Kloster Wilten zum Schutze der Brücke aufgefahren waren. Im Centrum stürmten die Passeirer und zahlreiche Scharen Haspingers gegen den Sarntheinhof vor; ihre besten Schützen setzten sich in den Straßengräben fest und richteten ihr Feuer auf die feindliche Artillerie.

Schon stiegen längs des ganzen Höhenrandes ganze Haufen beherzter Landesvertheidiger die steilen Hänge herab, da eröffneten die feindlichen Geschütze ein Feuer der furchtbarsten Art. „Nirgends war etwas anderes hörbar oder sichtbar als Feuerströme, Qualm und Kanonendonner . . es schien, das ganze Gefilde sei zum weitgeöffneten Feuerpfuhl geworden". Nur der furchtbaren Wirkung dieses Artilleriefeuers verdankten es die Gegner, dass die Tiroler sich wieder gegen die Anhöhe zurückzogen und auch die Sillbrücke wieder preisgaben.

Zur selben Stunde versuchten es die Bayern, den Tirolern durch einen von der Gallwiese auf die Höhe führenden Hohlweg in den Rücken zu kommen. Haspinger durchschaute noch rechtzeitig diesen Plan des Gegners und eilte mit einem Theil seiner Mannschaft, „lauter ledigen,

jungen Burschen", den bereits geworfenen Streitern Buchers zu Hilfe. Von beiden Seiten sprangen die erbitterten Tiroler in den Graben und schlugen mit dem Gewehrkolben alles nieder. Von panischem Schrecken ergriffen, suchten die Feinde in eiliger Flucht Rettung. — Es war zwei Uhr geworden.

Nun holte Lefebvre zum entscheidenden Streiche aus. Unter dem heftigsten Feuer seiner Geschütze formierten sich abermals die feindlichen Sturmcolonnen und begannen den Vormarsch gegen den Berg Isel und den Paschberg.

Der Marschall selbst führte die Bataillone, welche von der Gallwiese aus in der Richtuug gegen Natters vordringen sollten. Haspinger ließ dreihundert auserlesene Schützen antreten und den Feind bis auf ungefähr fünfzehn Schritte herankommen. In demselben Augenblicke prasselte eine mörderische Saat wohlgezielter Kugeln auf die feindliche Vortruppe nieder, und mit hochgeschwungenem Gewehrkolben stürzten sich die tapferen Tiroler auf die erschrockenen Feinde. Nur wenigen glückte es zu entkommen, darunter auch dem Reichsmarschall. Als an seiner Seite ein Officier vom Pferde geschossen wurde, machte er sich kurzweg davon.

Mehr Erfolg hatten die Bayern im Centrum. Hier zwang ihr wüthender Anprall selbst die Tapfersten der Tapferen, die löwenkühnen Passeirer Compagnien, gegen den Plumeskopf zurückzuweichen, die Vintschgauer stoben auseinander, und nur Graf Mohr hielt mit seiner Compagnie und einigen Leuten der Compagnie von Schlanders am Plumeskopf mit zäher, unerschütterlicher Tapferkeit stand und ermöglichte es dadurch, dass die geworfenen Tiroler Scharen sich hinter ihm wieder sammeln konnten. Der Sturm hatte den Bayern schwere Opfer gekostet, und doch war der Erfolg kein vollständiger.

Zum Angriff auf die Scharen Speckbachers hatte Lefebvre seine Grenadiere unter Anführung seines eigenen Sohnes ausersehen. Im Laufschritt eilten sie unter dem verheerenden Feuer der Tiroler über die Sillbrücke und stürmten mit gefälltem Bajonnett, gegen welches die Tiroler mit ihren kurzen Stutzen stets im Nachtheil waren, den Lemmenhof. Speckbacher sammelte aber rasch seine Leute in der Gegend der Poltenhütte, zog die Reserven unter Tschöll an sich, und nun gieng es mit furchtbarem Ingrimm auf die Bayern los. Und die Wirkung des wüthenden Ansturmes war eine so gewaltige, dass die Gegner in wilder Flucht davon eilten, nicht wenige sich über die nahen Felsen zutodt fielen, andere in die hochgehende Sill stürzten und ertranken. Ein blutiges Ringen begann an der Sillbrücke, wo die Bayern, von ihrer Artillerie wirksam unterstützt, mit dem Muthe der Verzweiflung sich zur Wehr setzten. Speckbacher gelang es deshalb trotz alles Heldenmuthes nicht, sich in den Besitz des Überganges zu setzen.

Der Augenblick war ein kritischer. Vor allem war die Stellung der Tiroler im Centrum sehr gefährdet.

Da ließ Hofer seine Reserven, die Aufgebote von Steinach und Matrei und die Stubaier, vorrücken mit dem gemessenen Befehle: „Grad' nit aufferlassen thut's ös sie!" — Fünf Uhr war vorüber, als diese in das Gefecht eingriffen. Nun brach das ganze tirolische Centrum neubelebt mit wilder Kraft vor. Die bayerischen Bataillone geriethen durch den wüthenden Stoß in Unordnung, ihre Abtheilungen wälzten sich durcheinander, die einen kämpften, andere stürzten dem Hohlwege zu und flohen, den Rückweg mit Blutstreifen, Sterbenden und Todten bezeichnend. Kurz darauf gelang es auch Speckbacher, in raschem, stürmischem Angriff die neuerlich mit bedeutenden Verstärkungen gegen seine Streitmacht vorrückenden feindlichen Scharen zurückzuwerfen und sich endgiltig der Sillbrücke zu bemächtigen.

Es war acht Uhr abends geworden. Ganze Züge von Verwundeten wurden von bayerischer Seite ins Kloster Wilten und in die Stadt geführt. Der Gegner war vollkommen erschöpft. Der letzte Stoß Speckbachers hatte entscheidend gewirkt, und das Feuer hörte nach und nach ganz auf. Lefebvre sah das Vergebliche aller seiner Anstrengungen, die Position zu behaupten, ein und ergieng sich in Verwünschungen gegen das ganze deutsche Volk. Noch am Abend sandte er eine Division Dragoner gegen Volders, um den dortigen Innübergang zu decken.

Die untergehende Sonne dieses ewig denkwürdigen Tages beschien ein weitgedehntes Leichenfeld: wohl hunderte braver Tiroler hatten ihr Herzblut fürs Vaterland vergossen, vom Feinde aber lagen ungleich mehr erschossen oder erschlagen [1]).

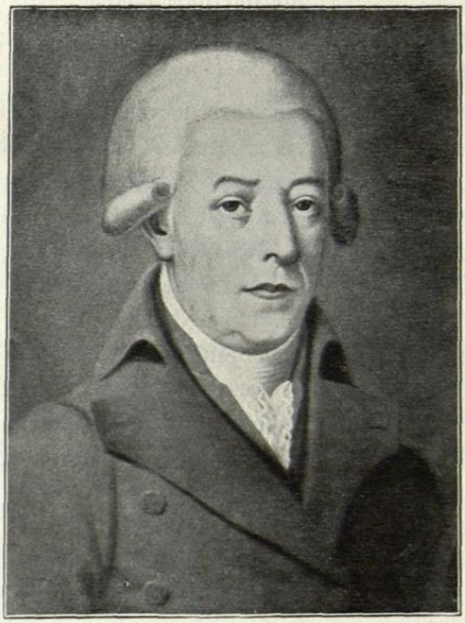
Aber weder dieser Tag, noch der folgende Morgen, an welchem die Passeirer die feindlichen Posten nochmals mit aller Kraft in die Ebene von Wilten hinabwarfen, brachte bei dem Muthe, der Ausdauer und dem Erfolge, mit dem auf beiden Seiten gestritten wurde, eine endgiltige Entscheidung; dass aber der Herzog seine hochfliegenden Pläne vereitelt sehen, dass er seine Sache verloren geben und auf die, wie er sagte, verfluchten Berge verzichten musste, lag auf der Hand. Dreizehntausend Kriegsleute aller Waffengattungen seines stolzen Heeres waren seit seinem Wagnis im Süden todt oder gefangen. Die Verpflegung des großen Restes, schon bisher überaus schwierig, war nunmehr unmöglich geworden; die Gefahr, von allen Punkten eingeschlossen und ohne Ausweg erdrückt zu werden

---

[1]) Vom 12. April bis 15. August 1809 verlor der Feind in Tirol 7000—8000 Todte und Verwundete, bei 18000 Gefangene, 30 Kanonen mit Bespannung und viele Munitions- und Bagagewagen.

stieg von Stunde zu Stunde. Wirklich gieng am 14. August um neun Uhr abends die erste und um elf Uhr die zweite Division ins Unterinnthal ab. Der Reichsmarschall hatte es noch in letzter Stunde für nothwendig befunden, den edlen Grafen Alois von Sarnthein[1]), den Freiherrn von Sternbach und den Kronenwirt von Hall Josef Straub als Geiseln auszuheben, von denen jedoch der letztere sofort wieder entwischte.

Die feindliche Vorhut wurde oberhalb Schwaz von den dortigen Bauern überfallen, zweihundert Bayern wurden getödtet oder gefangen



Alois Graf von Sarnthein, Apellations-Gerichts-Präsident.

Nach einem Gemälde im Besitze des Grafen Ludwig von Sarnthein in Innsbruck.

und ihr Oberst Graf Arco vom Pferde geschossen. Nur kurz wagte Lefebvre auf den der Verwüstung preisgegebenen Feldern von Schwaz Rast zu halten; nach Verübung einer Unzahl barbarischer Gewaltthaten marschierte er nach Rattenberg, welches am 17. August nachts von

[1]) Alois Ferdinand Graf von Sarnthein, geboren zu Innsbruck am 25. Juni 1733, starb infolge der ausgestandenen Drangsale in München am 8. September 1809.

Haspinger erstürmt wurde. Am 18. verließ Lefebvres geschlagene Armee den Boden Tirols, indem sich die eine Abtheilung über Kufstein nach Bayern, die andere über Söll ins Salzburgische rettete.

Der Verfolgung des Feindes und der Ausnützung der günstigen Sachlage ward von tirolischer Seite nicht die wünschenswerte Aufmerksamkeit zugewandt. Wie jederzeit im Volkskriege, glaubte man neuerdings, mit einem ausgiebigen Schlage sei alles gethan, und beschränkte sich darauf, sich naiv zu verwundern, wie gut es gegangen. Wohl jagte der Sandwirt das übermüthige Volk, welches am Tage nach der Schlacht die Stadt Innsbruck zu füllen und zu ängstigen begonnen, mit kräftigem Mahnwort und dem Rufe der Sturmglocken und wirbelnder Trommeln aus den Mauern der Hauptstadt, hatte aber dabei viel mehr die Wohlfahrt dieser, welche ohnehin von der Hefe ihrer Bevölkerung und müßigem Gesindel arg zu leiden hatte, als die Bedrängung des flüchtigen Feindes im Auge. Er, der schlichte Bauernwirt, der sich tags darauf zum erstenmale Obercommandant von Tirol schrieb, hat mit seinen rechtschaffenen Genossen aus dem deutschen Südtirol an jenem Tage ernstester Besorgnisse auf Innsbrucks immerwährende Dankbarkeit vollberechtigten Anspruch erworben.

Am Morgen nach dem so erfolgreichen Kampfe der Tiroler berief Andreas Hofer die anwesenden Untercommandanten zu sich auf den Berg Isel, trat in ihre Mitte und stattete tief bewegten Herzens dem Allmächtigen und der von ihm kindlich verehrten Gottesmutter kniefällig den Dank des Landes ab.

Großes, ja Größeres als je, war während der letzten Tage geschehen.

Ohne alle fremde Beihilfe hatte diesmal Tirol sich selbst befreit. Der militärische Landescommandant war abgezogen und hatte nicht bloß gegen den Willen des Erzherzogs Johann das gesammte Geschütz und alle Munition mit sich genommen, sondern auch manchen tüchtigen Führer aus dem Volke verleitet, seinem Beispiel zu folgen. Österreichs Hände hielt der unselige Znaimer Vertrag in Fesseln. Niemand war Herr im Lande, als ein sieggewohntes Heer von fünfzigtausend Kriegern sich heranwälzte. Die Grenzthore standen offen; zu jedem Übermuthe wähnte der herzogliche Commandant sich berechtigt. Da warf Andreas Hofer, der bescheidene Commandant der Passeirer, den Sturmruf unter seine Landsleute. Alle Thäler Tirols durchzuckte es wie ein elektrischer Schlag. Tausende scharten sich um den Sandwirt; der Wille aller war auf das eine Ziel gebannt, die eingedrungenen Feinde wieder zum Lande hinauszuwerfen, koste es auch Blut und Leben. Zwar war weder Proviant noch Geld zur Stelle, man hatte weder Reiter noch Kanonen; Kugeln

zu gießen aber und Pulver zu mischen verstand bald jeder Hirtenknabe. Die Berge wurden mit fürchterlichen Brustwehren umgürtet, unübersteigliche Verhaue hemmten den eingedrillten Schritt der Soldaten. Hinter Baum und Strauch barg sich der Schütze, auf allen Felsköpfen, in allen Bergfalten wurde es lebendig. Und die Kugel des Tiroler Schützen verfehlt selten ihr Ziel. Geforderten Falles stürmte auch ein unbändiger Haufe ins offene Blachfeld hinaus Was in der fürchterlichen Thalenge bei Oberau, dann bei Sterzing und Pontlatz und in der Lienzer Klause begonnen und gewonnen worden, vollendete der glorreiche 13. August in der herrlichen Weitung von Innsbruck.

Fünfzehntes Capitel.

Der Sandwirt als Landesherr.

Und nun, in der vollberechtigten Freude über das Errungene schaute ganz Tirol auf den Mann, der zu den Waffen gerufen und das Land befreit hatte. Kein unlauterer Beweggrund hatte ihm die zündenden Worte eingegeben und seine Handlungen geleitet; nicht Großmannssucht, nicht Eitelkeit, nicht Eigenliebe hob ihn jetzt an die Spitze der Verwaltung seines über alles geliebten Heimatlandes. Im Namen des Kaisers und für den Kaiser unterzog er sich einem Amte, dessen Bürde unter den bestehenden Verhältnissen auch für die ausgiebigste Kraft eines einzelnen erdrückend schien. Nicht ein bloßer Statthalterposten, der von oben und unten gestützt wird, sondern die volle, freie und ungetheilte Regentschaft über ein verarmtes, aus tausend Wunden blutendes und erst jetzt so recht vom ganzen Ingrimm eines Welteroberers bedrohtes, vom Herzen des Reiches bis auf die letzte Ader abgeschnittenes Kronland war es, was der Bauernwirt aus dem Passerthale unbedenklich auf sich nahm. Wie sollte das wunderliche Schauspiel endigen? Buol hatte mit seiner geregelten Truppenmacht das Land verlassen müssen; Hormayr, der Mann des Wortes und der Feder, war ihm gefolgt; Tirol galt beiden als unrettbar verloren. Der schlichte Hofer, dem die Grundgesetze der Kriegswissenschaften und die der Rechtschreibung in gleichem Maße fremd waren, und an dem selbst gescheidte Leute nichs Bedeutendes finden konnten, als seinen Bart, leitete die Geschicke des in seinen Grundfesten